

TOP 3.4.5 Studierenden-Sozialerhebung: Mehr als ein Viertel der 53.000 StudienanfängerInnen hat vorher gearbeitet und beginnt verzögert

Ende Mai wurde von BM Mitterlehner die neue „Studierenden-Sozialerhebung 2015“ präsentiert. Die Studie (Band 1 zu AnfängerInnen; Band 2 zu Studierenden + Tabellenband bereits verfügbar; Zusatzberichte, zB über Doktoratsstudierende, internationale Studierende, Studentinnen folgen) soll die Datengrundlage für die Entwicklung einer „Strategie zur sozialen Dimension“ des Wissenschaftsministeriums bis Ende des Jahres bilden.

Für die aktuelle Erhebung wurden im Sommersemester 2015 Studierende an allen öffentlichen und – erstmals auch – privaten Universitäten, Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen mittels eines Online-Fragebogens befragt. Mehr als 47.000 Studierende haben sich beteiligt.

Ausgewählte Ergebnisse zu den ca. 53.000 StudienanfängerInnen

(Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen)

Seit 2009/10 beginnen pro Studienjahr etwas über 50.000 Personen ein Bachelor- oder Diplomstudium in Österreich, im Studienjahr 2014/15 sind es rund 53.000.

Davon inskribieren etwa 65 % an öffentlichen Universitäten, 24 % an Fachhochschulen, 8 % an Pädagogischen Hochschulen und 4% an Privatuniversitäten.

17 % der StudienanfängerInnen haben ihre Studienberechtigung im Ausland erworben und sind somit BildungsausländerInnen. Die am häufigsten vertretenen Nationen sind Deutsche und SüdtirolerInnen.

2014/15 beträgt die Hochschulzugangquote 47 %, d.h. knapp die Hälfte der inländischen Wohnbevölkerung beginnt irgendwann „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium. Die höchste Quote hat Wien mit 63 %, die geringste gibt es mit 36 % in Vorarlberg.

Steigende Zahlen in Lehramts-, ingenieur- und rechtswissenschaftlichen Fächern

Die am häufigsten begonnenen Studiengruppen sind Geistes- und Kulturwissenschaften (über 9.000), Ingenieur- (ca. 7.800), Natur-, Rechts- und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (jeweils über 5.000) an öffentlichen Universitäten, sowie Technik (knapp 5.000) und Wirtschaftswissenschaften (ca. 4.700) an Fachhochschulen. Während die Inskriptionszahlen im letzten Jahrzehnt in Lehramts-, ingenieur- und rechtswissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten stark gestiegen sind, sind sie in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien unter anderem aufgrund seit 2013/14 geltender Zugangsregelungen gesunken.

AkademikerInnenkinder überrepräsentiert

Die Eltern der inländischen StudienanfängerInnen haben im Schnitt ein viel höheres Bildungsniveau als die gesamte Elterngeneration in der Bevölkerung.

Von den StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2014/15 haben 28 % zumindest einen Elternteil, der eine Hochschule abgeschlossen hat. Bei weiteren 33 % haben die Eltern als höchste Schulbildung eine Matura (inkl. Akademien) und bei 39% liegt die höchste Schulbildung der Eltern unter Maturaniveau. Knapp drei Viertel der AnfängerInnen sind also potenzielle BildungsaufsteigerInnen.

Jedoch sind im Vergleich zur Bevölkerung AkademikerInnen-Kinder (vor allem an Universitäten) überrepräsentiert: So sind von Universitäts-AnfängerInnen 25 % und von Fachhochschul-AnfängerInnen 16 % der Väter Akademiker, in der Elterngeneration (40- bis 65-jährige inländische Wohnbevölkerung) jedoch nur 12 %. Das gleiche Muster zeigt sich auch für Mütter.

Kinder von Eltern, die selbstständig, im öffentlichen Dienst oder als Angestellte tätig sind, inskribieren mit höherer Wahrscheinlichkeit an einer Hochschule als jene, deren Eltern ArbeiterInnen oder im Haushalt tätig sind. Dieser Einfluss ist an Universitäten stärker als an Fachhochschulen.

Bereich Bildung, Kultur, Konsumenten, Wien – Aschauer-Nagl

Die Wahrscheinlichkeit, ein Universitäts- oder Fachhochschul-Studium aufzunehmen, ist für Personen aus sogenannten „bildungsnahen“ Schichten (mindestens Maturaniveau) im Schnitt der letzten zehn Jahre etwa 2,6-mal so hoch wie für „bildungsferne“ (Abschluss unterhalb Maturaniveau). Dieser Wahrscheinlichkeitsfaktor ist an Universitäten (2,7 im Wintersemester 2014/15 hinsichtlich Bildung des Vaters) größer als an Fachhochschulen (1,8).

Bei der Gliederung der AnfängerInnen nach Schichtindex (Verwendung von 4 Schichten: zB niedrig = Lehre, Arbeiter-/Angestellten-Position ohne Leitungsfunktion; hoch: Akademiker mit Leitungsfunktion, UnternehmerInnen mit Angestellten oder freiberuflich) ergibt sich folgendes Bild: Von allen StudienanfängerInnen sind jeweils 17 % aus niedriger bzw. aus hoher Schicht, 32 % aus mittlerer und 34 % aus gehobener Schicht. Je höher die Schicht, desto jünger sind AnfängerInnen zu Studienbeginn. Das sozial selektivste Studium ist Medizin, sehr wenig AnfängerInnen aus niedriger Schicht gibt es auch bei den ingenieurwissenschaftlichen Studien.

Ein Viertel beginnt aufgrund von Berufstätigkeit verzögert mit dem Studium

Im Studienjahr 2014/15 sind die StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien durchschnittlich knapp 22 Jahre alt. Mehr als die Hälfte beginnt ein Studium vor dem 21. Geburtstag. Im Gegensatz dazu gibt es aber auch „Spätberufene“: 26 % haben das Studium verzögert, dh. mehr als zwei Jahre nach dem Schulabschluss aufgenommen. 13 % sind bei Studienbeginn 26 Jahre oder älter, 6 % sogar über 30 Jahre alt. Berufsbegleitende Studiengänge an Fachhochschulen haben mit durchschnittlich 28 Jahren die ältesten AnfängerInnen. Hauptgrund für die Verzögerung zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme ist eine berufliche Tätigkeit. Aber auch der Erwerb der Studienberechtigung spielt eine Rolle.

Studienwahl: Weiterhin große geschlechtsspezifische Unterschiede

Bis zu den 1980ern haben mehr Männer als Frauen ein Studium aufgenommen, ab ca. 1990 hat sich dies jedoch umgekehrt. Aufgrund der etwas geringeren Verweildauer von Frauen im Hochschulsystem ist der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen mit (in den letzten Jahren konstant) 56 % etwas höher als unter den Studierenden. Er beträgt an Pädagogischen Hochschulen 77 %, an Privatuniversitäten 62 % und an öffentlichen Universitäten 56 %. Aufgrund einer Ausweitung des Fächerspektrums (Gesundheit, Soziale Arbeit) inskribieren inzwischen auch in Vollzeitstudiengängen an Fachhochschulen mehr Frauen als Männer (Frauenanteil: 53 %). Anders ist dies in berufsbegleitenden Studiengängen, die weiterhin mehrheitlich von Männern begonnen werden (Frauenanteil: 41 %).

An Universitäten ist der Frauenanteil mit 30 % in den ingenieurwissenschaftlichen Studien am geringsten und mit 78 % bei den veterinärmedizinischen Studien am höchsten. Den höchsten Frauenanteil bei den Studiengruppen gibt es beim Lehramt Volksschule mit 90 %.

47 % haben AHS-Vorbildung, 9 % kommen über den zweiten Bildungsweg

Erfreulich ist, dass der Anteil mit Zugang ohne Matura von 2002 bis 2014 von 5 % auf 9 % gestiegen ist. Dies ist vor allem auf die Berufsreifeprüfung zurückzuführen. Am höchsten ist der Anteil mit 21 % bei den berufsbegleitenden FH-Studiengängen.

Resümee aus AK-Sicht

Die Studie belegt erneut die soziale Schieflage im österreichischen Bildungssystem.

Die AK wird sich beim Strategieprozess des Wissenschaftsministeriums offensiv beteiligen und ihre Forderungen (zB offensiver Ausbau des Fachhochschulsektors; Reform der Studienbeihilfen; einbringen.

Link: <http://www.sozialerhebung.at/index.php/de/studierenden-sozialerhebung-2015-band-1-hochschulzugang-und-studienanfangerinnen>